



Deutsch-Luxemburgisches
SCHENGEN-LYZEUM PERL
Wagner-Schule
Wadern



Schulleiter Volker Staudt zeigt das Schild des Schengen-Lyzeums.

Foto: Ruppenthal

Schengen-Lyzeum startet

Schulleiter: Wir sind weder Gymnasium noch Gesamtschule

Perl. Am Montag wird im Beisein von Saar-Ministerpräsident Peter Müller und Luxemburgs Regierungschef Jean-Claude Juncker das Schengen-Lyzeum in Perl feierlich eröffnet. SZ-Redakteur Norbert Freund sprach darüber mit Schulleiter Volker Staudt.

Das Schengen-Lyzeum nimmt am Montag seinen Lehrbetrieb in Klasse 5 auf. Wie groß war der Ansturm auf die Schule?

Staudt: Zunächst sollten 81 Schüler in drei Klassen aufgenommen werden. Jetzt können aber doch alle 130 anfangen, die sich angemeldet haben: 98 Deutsche, 30 Luxemburger und zwei Franzosen. Luxemburg und der Kreis Merzig-Wadern haben zusätzlich Geld bereitgestellt, sodass wir mit fünf Klassen beginnen.

Warum sind so wenig Schüler aus Luxemburg dabei?

Staudt: Die meisten Schüler von dort werden in zwei Jahren in Klasse 7 dazustoßen, weil es in Luxemburg eine sechsjährige Primarschule gibt. Ab Klasse 7 soll die Hälfte der Schüler des Lyzeums aus Luxemburg kommen.

Warum ist Frankreich am Lyzeum nicht beteiligt?

Staudt: Frankreich war eingeladen. Die Idee dieser neuen Schulform ist bei der dortigen Präfektur aber nicht auf Resonanz gestoßen.

Welche Sprachen werden wann gelehrt?

Staudt: Bei uns wird in Klasse 5 Deutsch, Französisch und Luxemburgisch gelehrt, ab Klasse 7 Englisch, ab Klasse 9 kann man Spanisch belegen.

Ab welchem Notenschnitt darf man von der Grundschule ins Lyzeum wechseln?

Staudt: Das Lyzeum ist Pflichtschule für Perl, sodass wir von hier alle Schüler aufnehmen, auch solche ohne eine Empfehlung fürs Gymnasium. 2008 wollen wir nur noch 81 deutsche Schüler in Klasse 5 aufnehmen. Für Schüler, die nicht in Perl wohnen, dürfte dann auch die Gymnasialempfehlung als Auswahlkriterium eine Rolle spielen.

Das hört sich nicht danach an, dass es sich beim Lyzeum um ei-

ne Eliteschule handeln würde.

Staudt: Überhaupt nicht. Wir wollen alle aufnehmen, solange die Kapazitäten ausreichen. Wir haben sogar zwei Integrationsschüler, einen mit einer Hörbehinderung und einen autistischen Schüler.

Ist das Lyzeum eine Gesamtschule oder ein Gymnasium?

Staudt: Weder noch. Der Gesamtschule ähnelt es insoweit, als wir die Schüler dort abholen, wo sie herkommen und in den Klassen 7 bis 9 nach der Leistungsfähigkeit der Schüler in G-, E- und A-Kurse unterteilen. Das wichtigste Gymnasialelement ist die zwölfjährige Regelschulzeit bis zum Abitur.

Sie bieten aber eine verpflichtende Ganztagschule mit mehr Unterrichtsstunden als an den übrigen Gymnasien an.

Staudt: Richtig. Wir haben an drei Tagen in der Woche bis 16 Uhr Unterricht. Am Nach-

mittag sind Arbeitsgemeinschaften, Lernen am PC, „Lernen lernen“ sowie freie Arbeit, Fördern und „Hausaufgaben“ vorgesehen. Wir unterrichten in größeren Unterrichtsblöcken, die nicht so häufig durch Pausen unterbrochen werden.

Was heißt „Lernen lernen“?

Staudt: Da geht es um das Erlernen von Lernmethoden, die Selbstorganisation der eigenen Arbeit und das Erstellen individueller Lernpläne. Wir wollen nach den Herbstferien für jeden Schüler eine Lerndiagnose und einen individuellen Lernplan erstellen, den wir mit den Eltern besprechen. Das Ziel ist eine individuelle Förderung der Schüler.

Ist auch eine Förderung besonders guter Schüler geplant?

Staudt: Ja. Im Übrigen lernen diese ja auch selbst mehr dadurch, dass sie Lernschwächeren etwas vermitteln.

„Die Zweisprachigkeit zu fördern war für uns der Hauptgrund“

Maximilian, Julie und Bernard wohnen in Deutschland, Luxemburg und Frankreich. Sie werden das Schengen-Lyzeum besuchen. Die SZ sprach mit den Kindern und deren Eltern über die Wahl dieser neuen Schule.

Perl. „Später kann ich mit dem Rad hin fahren“, freut sich Julie aus Schengen, „außerdem gehen viele meiner Freunde hin.“ Dass die deutsch-luxemburgische Schule nur rund drei Kilometer entfernt ist, ist für Familie Wagener der Hauptgrund für Julies Schulwechsel. „Das nächste Lycée ist in Luxemburg-Stadt“, weiß Guy Wagener, „aber auch das Konzept als mehrsprachige Ganztagschule und die Tatsache, dass hier der Europagedanke gelebt wird, hat uns sehr zugesagt.“ Daher nimmt die Familie auch gerne in Kauf, dass Julie jetzt die fünfte Klasse wiederholen muss: In Luxemburg dauert die Grundschulzeit nämlich sechs Jahre, die fünfte Klasse hatte die Elfjährige schon absolviert.

Einen sehr viel weiteren Weg hat Max Klinkner aus Rapp-

weiler bei Weiskirchen vor sich. Allerdings arbeitet sein Vater in Luxemburg und kann ihn jeden Tag im Auto mitnehmen. „Wir sind nicht mehr vom Gymnasium überzeugt. Die Klassen sind überfüllt, mit G 8 ist die Kindheit vorbei“, findet Margret Klinkner, der das Lyzeum-Konzept gefällt. „Die Lehrer sind nett und es gibt eine tolle Technik zum Beispiel mit den Tafeln“, weiß Max vom Kennenlerntag. Außerdem freut er sich, luxemburgisch und französisch zu reden, was er mit seinem Papa schon geübt hat.

Bernard Seip aus Waldwisse in Lothringen ist zweisprachig aufgewachsen. „Die Zweisprachigkeit optimal zu fördern, ist für uns der Hauptgrund“, sagt Beate Seip, der auch das Gesamtkonzept, die Möglichkeit individueller Förderung und mehrerer Abschlüsse zusagt. „Es herrscht dort ein internationales Flair, das gefällt mir“, findet sie. Bernard, dessen Traumberuf Astronaut ist, freut sich, dass er seine beiden Sprachen sprechen kann. Und auf die Kantine: „Der Schokopudding ist sehr lecker.“ kaw